

Alle Register

Andrea Marcon glänzt mit Münchner Philharmonikern

München – Sehr wahrscheinlich ist Andrea Marcon, einer der fähigsten (und rührigsten) Interpreten Alter Musik, auch einmal mit Carl Philipp Emanuel Bachs „Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen“ in Kontakt gekommen. In dem Traktat schreibt Bach über die Fertigkeiten des idealen „Clavieristen“. Seine Lieblingswörter sind Reinheit, Leichtigkeit, Geschmack und gute Gebärden. Denn nur, wer selbst in Stimmung ist und das auch zeigt, kann den Affekthaushalt seines Publikums lenken. Marcon schafft das alles, wenn er die Münchner Philharmoniker die beiden ersten der 1775 entstandenen Bach-Symphonien (Wq 183) spielen lässt. Seine gestalterische Fantasie hat an den ingeniosen Stücken mit ihren blitzartigen Stimmungswechseln kräftige Nahrung.

Homogener, aber nicht weniger beglückend ist Mozarts Fagott-Konzert B-Dur. Mit müheloser Eleganz präsentiert Romain Lucas den klassischsten der Repertoire-Klassiker und zeigt, wie ein Fagott klingt, wenn es mit Ausdruck und Intelli-

genz gespielt wird. Lucas findet melancholische Heiterkeit im Kopfsatz und lebendigstes Parlando, ehe der Mittelsatz die Isarphilharmonie zur Opernbühne verwandelt. Nicht nur, weil Lucas' ungekünsteltes Cantabile-Spiel jeden Vokalisten ersetzen kann – Mozart zitierte das Hauptthema auch in „Le nozze di Figaro“. Im Finale schließlich wirkt das Instrument geradezu leichtfüßig, als Kontrapunkt zu der robusten Begleitung, die Marcon anbietet: ein Menuett mit Bodenhaftung.

In den anschließenden Jubel fürs Fagott und seinen Spieler hätte vermutlich auch Antonio Vivaldi eingestimmt, der dem Instrument fast vierzig Konzerte widmete. Von ihm ist dann aber doch das berühmte D-Dur-Gloria zu hören, mit einem verlässlich exzellenten Philharmonischen Chor, den Marcon so farbig abtönt, als würde er die Register einer Orgel bedienen, und glänzenden Solistinnen. Verschwendend schön: Julia Lezhnevas Sopran; mit komplementärer Strenge: Rachele Raggiottis Mezzo.

PAUL SCHÄUFELÉ

Noch ein Saal-Test

Das Gespann Philharmoniker/Marcon

Nach knapp einem Monat im neuen Zuhause haben die Münchner Philharmoniker die Akustik der Isarphilharmonie inzwischen mit unterschiedlichem Repertoire getestet. Mit viel Beethoven und einem monumentalen Messiaen beispielsweise, ehe nun mit Andrea Marcon ein Originalklang-Spezialist ans Pult gebeten wurde. Wobei von den beiden Symphonien aus der Feder von Carl Philipp Emanuel Bach gerade die Nummer zwei in Es-Dur vom energischen Zugriff des Italieners profitierte.

Das hier gepflegte Klangideal – historisch informiert, aber dennoch mit dem nötigen Druck – bestimmte danach ebenfalls Mozarts Konzert KV 191. Hierfür hatte man Solofagottist Romain Lucas nach vorn in die erste Reihe geholt, der sich durch die Dominanz der Streicher nicht aus der Ruhe bringen ließ und eine ebenso kultivierte wie in den Kadenzen virtuos aufzeigende Lesart vorstellte. Und dies mit teil-

weise geradezu opernhafter Dramatik, die aus Anklängen an Mozarts „Figaro“ heraus gedacht schien. Dramaturgisch passend und subtil-humorvoll wurde das ergänzt durch eine für gleich zwei Fagotte arrangierte Arie aus Rossinis „Barbiere di Siviglia“, bei der Lucas Unterstützung von seinem Kollegen Raffaele Giannotti erhielt.

Ähnliche Freude bereitete nach der Pause das vom groß besetzten Philharmonischen Chor kraftvoll intonierte „Gloria“ von Antonio Vivaldi – selbst wenn man im neuen Saal gerade bei solchen sakralen Kompositionen manchmal gern mehr Nachhall hätte. Trotzdem setzte Marcon auch hier auf subtile dynamische Nuancen, die vom Chor ebenso feinfühlig umgesetzt wurden wie von Altistin Rachele Raggiotti und der derzeit regierenden Barock-Königin, Sopranistin Julia Lezhneva, die das Publikum mit feinen Trillern nach allen Regeln der Gesangskunst bezirzte. **TOBIAS HELL**

CHORMUSIK IM GASTEIG HP8

Warm und schön gefärbt

Mit einer neuen Philharmonie erlebt man lauter Premieren. Das erste Symphoniekonzert. Das erste Klavierkonzert und nun: das erste Chorkonzert. Je länger das Gloria von Antonio Vivaldi dauert, desto mehr staunt man darüber, wie scheinbar mühelos sich beim Philharmonischen Chor die einzelnen Register deutlich abzeichnen, bis hin zu den Alten und Bässen, die sich sonst gern im Tutti aufgehen.

Anders als in der alten Philharmonie, so Chordirektor Andreas Herrmann, liegt im neuen Raum die Schwierigkeit darin, die Stimmen zu einer Einheit zu verschmelzen. Hier ist das tatsächlich gelungen: Der Gesamtklang ist phänomenal transparent, blütenrein intoniert, aber eben auch warm und schön gefärbt. Julia Lezhneva, die mit ihrem biegsam gespannten Sopran so malerisch tirilieren kann, und die deutlich schärfer artikulierende Mezzosopranistin Rachele Raggiotti, fügen sich harmonisch in die Totale ein wie bunte Bilder in ein Kirchenfenster.

Noch eine zweite Probe hat die Isarphilharmonie an diesem Abend zu bestehen: historisch informiertes Mu-



sizieren. Mit Andrea Marcon (Foto: Borggreve) steht ein Experte am Pult, der Klangsinne über Dogmatik stellt. So eröffnet sich im Fagottkonzert Wolfgang Amadeus Mozart keine Kluft zwischen Solist und Orchester. Romain Lucas von den Münchner Philharmonikern lässt das Fagott elegant aus-singen wie ein Kavaliersbariton. Bei zwei exzentrischen Symphonien von Carl Philipp Emanuel Bach beweist Marcon, dass er die Münchner Philharmoniker zu führen versteht.

Die immer wieder frappierende formale und motivische Orientierungslosigkeit, die der Bach-Sohn hier komponiert hat, kann sich nur mitteilen, wenn sie entschlossen kommuniziert wird. Dazu muss aber ein Ensembleleiter die Fäden wirklich in der Hand behalten. **Michael Bastian Weiß**